Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 1

Artikel: Originalgraphik
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069000

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Originalgraphik

Der Maler hat einem gelegentlichen Besucher seines Ateliers die herumstehenden Gemälde und einige graphische Blätter gezeigt.

Der Besucher (macht dem Künstler einige verlegene Komplimente über seine Arbeiten und bemerkt dann): « Es ist verwunderlich, wie die Künstler sich abmühen, Zeichnungen in Metallplatten zu gravieren oder auf den unhandlichen Stein zu übertragen, wo doch ... »

Maler: « Abmühen? »

Besucher: « Ich meine das mühsame seitenverkehrte Übersetzen der Zeichnungsvorlage und die Schwierigkeiten einer Korrektur auf der Platte, dann die widrigen Zufällen unterworfene Ätzung und ... »

Maler: «Widrig! Mir scheint ... »

Besucher: «Wo man heute doch eine Handzeichnung mit rein maschinellen Mitteln so originalgetreu, wie man nur will, wiedergeben und unbegrenzt vervielfältigen kann. »

Maler: « Sie scheinen sich die Originalgraphik wie einen fabrikationstechnischen Ablauf vorzustellen. »

Besucher: « Nun, was Sie wollen, ist doch eine Vervielfältigungsmethode, die genauere Resultate rascher und billiger erzielt als das Kopieren von Hand, nicht? »

Maler: «Nein! Nein! — Entschuldigen Sie! — Wie könnte ich Ihnen das nur ... Kennen Sie die Erzählung von dem Goldschmied Cardillac? Nicht? Das Fräulein von Scuderi von E. T. A. Hoffmann? Doch? »

Besucher: «Doch — vielleicht — ich glaube mich zu erinnern — »

Maler: « Sie erinnern sich: nicht um Armbänder zu verkaufen, nicht des Geschäftes, auch nicht des Handwerks wegen war Cardillac ein Goldschmied geworden, sondern weil das Metall und die bunten Steine der Erde ihn in ihren Bann geschlagen hatten. »

Besucher: « Nicht doch auch ein guter Handwerker? »

Maler: « Ja, aus seiner Leidenschaft zum Stoff —. Was ich sagen wollte: aus diesem berückten Milieu der Goldschmiedewerkstatt, in der ja auch Goldmacher und Alchimisten verkehrten, kommt, historisch, der Graphiker her. Er geht aus vom schwarz-weißen Abklatsch der Ziselierung im Metall (z. B. eines Degenknaufs), der als Skizze und Muster für spätere Arbeiten in der Werkstatt aufbewahrt wurde. »

Besucher: « Wie meinen Sie: Leidenschaft zum Stoff? »

Maler: « Das Geheimnis, die Faszination des Stoffes: das Erschrecken vor dem Lebendigen, das uns als Totes erscheint, und der leidenschaftliche Anlauf, dem Erschrecken zu begegnen und darüber hinwegzukommen. »

Besucher: « Ich dächte, es handle sich um die Vervielfältigungsmöglichkeiten eines Bildes? »

Maler: « Freilich —. Auch —. Es handelt sich um den bezaubernden Reiz des Stoffes. Der Graphiker wandelt ihn um zum Ausdruck menschlichen Lebens, und mit dem Abklatsch löst und befreit er sich wieder vom Stoff. Ein graphisches Blatt ist der ausgebrannte Rest, der befriedete Rückstand aus dem stetsfort erneuten Zusammenprall der menschlichen Seele mit dem Stoff, des individuellen Lebensgefühls mit der Fremdheit, des Lebendigen mit dem Toten ... »

Besucher: « Du lieber Himmel ... »

Maler: « Der Graphiker ist nicht einer, der etwas abzeichnet und dann danach Druckstöcke macht, das graphische Blatt nicht einfach eine vervielfältigte Abbildung. Anderseits scheint mir die mechanische Reproduktionstechnik, von der Sie sprechen, mit dem fortschreitenden und verhängnisvollen Triumph des Stoffes über den Menschen zusammenzuhangen. »

Gubert Griot.